

„Alles an diesem Film ist teuer — auch ich!“

So bescheiden plauderte Sam Spiegel aus Hollywood über seinen neuen Film „Plötzlich im letzten Sommer“

Viele Filmmanager kommen aus Hollywood nach Deutschland und erwarten, daß man hinein und ihre goldenen Worte vernehme, wenige aber bringen eine so gute Empfehlung mit wie Sam Spiegel, der „Die Faust im Nacken“ produzierte und „Die Brücke am Kwai“. Als er also ankündigte, er wolle seinen neuen Film „Plötzlich im letzten Sommer“ selbst nach Berlin bringen, und zu sich einlud, gab es kein Fackeln.

Spiegel spricht ein gebrochenes, aber keineswegs unbeholfenes Deutsch, und wenn man ihm beispringt, so akzeptiert er nur das genaue Wort. Sicherlich ist ihm in der Emigration die Geläufigkeit, deutsch zu sprechen, durch die Finger gegliedert, wenige Wochen in Deutschland würden sie ihm jedoch wiedergeben. Er spricht von der Inkubationszeit des Films, der aus einem Theaterstück entstanden ist, das der Autor Tennessee Williams und der Produzent zunächst für unverfilmbar hielten. Bis dem letzteren in einer Flugnacht über dem Ozean die Erleuchtung kam, und nun entstand aus der Zusammenarbeit der Herren Williams, Spiegel und Vidal das Drehbuch zu „Plötzlich im letzten Sommer.“

Gereizt hatte ihn daran, so sagt der Besucher, einmal darzustellen, daß man nicht ungestraft andere Menschen mißbraucht, wie es hier die Mutter mit ihrem verzogenen Sohn tut, den sie aus blindem Egoismus in Laster stößt, die seinen geheimnisumwitterten Tod verursachen. Als mit Hilfe eines Psychiaters die grausige Wahrheit an den Tag kommt, fällt die Mutter in Irrsinn, während die fälschlich für die Mörderin gehaltene junge Braut des Toten das Irrenhaus verlassen darf.

Spiegel wollte das mit Vivian Leigh als Mutter und Liz Taylor als Braut besetzen, mußte aber auf die erstere aus Krankheitsgründen verzichten. So kam Katherine Hepburn zum Zuge, sie, die die 13jährige Liz einmal aus dem Studio gejagt hatte, weil sie lauschte. Als Spiegel die deutsche Fassung des Films begutachtete, erhielt die Sprecherin der Liz, Johanna von Koczian, ein Lob, das so weit ging, daß er meinte, Liz werde auf die Stimme der Koczian eifersüchtig sein! Unheimliche Perspektiven eröffnen sich da auch für einen neuen Film!

Man kann sich vorstellen, daß es für einen Filmmann von Gefühl ein Alptraum sein muß, nacheinander die französische, die italienische

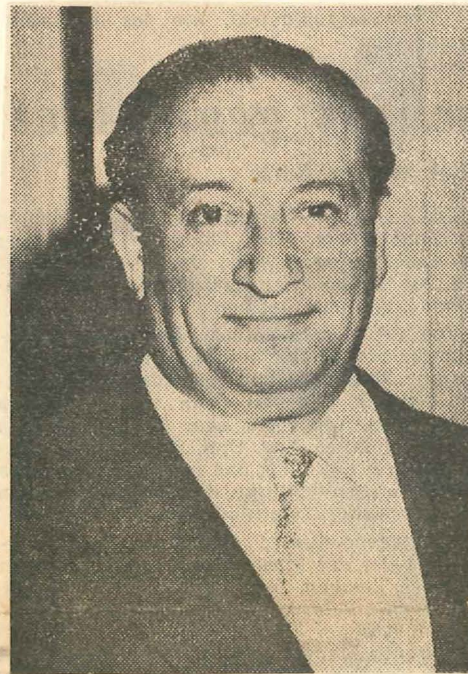
und die deutsche Synchronisation zu hören. Sicherlich sträuben sich ihm manchmal die Haare — bis eben auf einen solchen „Fall Koczian“. Doch ähneln sich Liz und Johanna in ihrer Art von kühler Erotik, und da gleichen sich auch die Stimmen.

Befragt, was der Film gekostet habe, schätzte Sam Spiegel, daß er teurer sei als „Die Brücke am Kwai“, da die Darsteller unheimlich viel gekostet hätten, die Taylor allein eine halbe Million Dollar. „Alles ist teuer, der Autor Williams, der Regisseur Mankiewicz, Montgomery Clift als Arzt, die Hepburn und der Spiegel...“

An der „Brücke“ verdiene am besten William Holden, der auf seine Gage verzichtet

habe zugunsten einer 10prozentigen Beteiligung am Einspielergebnis, so ein schlauer Junge! Doch die Taylor, angeblich schönste Frau Hollywoods und teuerste Schauspielerin der Welt, erhält Gage und Prozente dazu. Der Produzent hat also unbegrenztes Zutrauen zu den Einspielfähigkeiten dieser Frau. Der Filmpluto gibt es seinen Lieblingen verschwenderisch.

Und so denkt Sam wieder an etwas Neues, Unerhörtes, etwas, was „der größte Film der Welt“ (na wenn schon!) werden soll: die Geschichte des Engländers Lawrence, für den die Insulaner mit Gewalt „ihren“ Darsteller Alec Guinness haben wollten und für den Spiegel hingegen Marlon Brando wählte, „weil er dem Charakter so völlig entspricht...“ —er



Zuweilen lohnt es, neben den Darstellern und dem Regisseur auch den Produzenten eines Films herauszustellen, wie etwa Sam Spiegel, der seinen neuesten Film nach Deutschland brachte.